

1929 Weihnachten auf dem Dreimastschoner „Mary“

Es war in der schlechten Zeit des Jahres 1929.

In Hamburg lagen in langen Reihen die Schiffe angebunden.

Wir fuhren damals auf dem kleinen Dreimastschoner „Mary“, dessen Reeder, Schiffseigner und Koch unser Käpten war. Wir waren alle aus der großen Fahrt und jeder von uns hatte den guten alten Globus schon einige Male gerundet.

So kam denn auch das Weihnachtsfest heran. Wir kamen von Schweden und gingen mit rauem Wind aus dem Skagerrak in die Nordsee.

Tetje, mein alter Schulmacker, stand am Ruder, und wir wollten nun vorne in der Foksel Weihnachten feiern. Wir hatten uns alle einmal wieder gewaschen und uns zur Feier des Tages einen neuen Buscherump angezogen. Den Tannenbaum hatten wir in Schweden gefragt, ob er nicht lieber mit uns zur See fahren wollte, und da hatte er im Winde genickt. Fritz hatte ihn mit seinem Bordmesser abgesäbelt und nun stand er bei uns in der Foksel mit allerlei buntem Papier geschmückt auf der Back.

Wir hatten alle eine Flasche Whisky oder Gin zum Feiern. Die hatte unser alter Bootsmann Alli von der letzten Englandreise für uns in Verwahrung genommen. An bunten Tellern, die uns von zu Hause geschickt waren, fehlte es auch nicht.

So war bei dem ruhigen Wetter alles für ein schönes Weihnachtsfest bereit. Wir hatten gerade festgestellt, dass der Gold Label very nice schmeckt, und Alli war schon wieder bei seiner Weihnachtsreise mit einem P.-Liner bei Cap Horn, da schob sich die Kappe von unserem Fokselniedergang beiseite und Tetje kam mit einem Satz von Deck und rief „Fix de Buddels weg, de Ol kummt!“ Alli fragte, wer denn am Ruder stehe, da sagte Tetje, „de Ol hett uns nien Stürmann ant Roar stellt un hett to em segt, he sall god uppassen un sull dat Schipp nich utn Wind lopen loten, wenn de Sails anfangt to flappen, denn dann kunn dat licht angohn, dat dat bi em ok flappen dee. Jo, un denn hett de Ol en Book ünnern Arm, de will mit uns Wihnachten fiern“,

Nun war Gefahr im Anzug für unseren guten Whisky und der verschwand schnell unter der Decke in unseren Kojen.

Und dann dauerte es gar nicht lange, da kam unser Alter bei uns an. Wir machten alle ernste Gesichter und taten möglichst unschuldig. „Fröhliche Weihnachten“, sagte unser Alter, und das war schon gefährlich. Denn wenn unser Alter hochdeutsch sprach, dann war irgend etwas nicht auf ebenem Kiel. Unser Alter konnte perfekt Englisch, Schwedisch und Spanisch rückwärts und vorwärts sprechen, aber mit dem Hochdeutschen stand er auf ewigem Kriegsfuß.

Alli bot ihm denselben Gruß, wie es sich in der Foksel für den Bootsmann gehört, wir dummen grünen Jungs hielten den Schnabel. Als nun keiner mehr etwas sagte, fragte der Alte: „Na, wie hat euch denn heute Abend das Essen geschmeckt?“ Fritz, der immer etwas mit seinem Mundwerk vorweg war, sagte: „O Kaptein, de Plumm un Klüten schmeckten jo ganz delikat, wär jo so richtig watt von dat gode witte Mehl in de Klüten, blos de Plumm sünd wohl all achtern bleben, kunnst rein nix finn von de Dinger.“ „Fritz, Fritz“, sagte unter Alter, „du warst niemals en goden gottesfürchtigen Seemann, du sollst man de Gebode Gottes lernen.“

„Nä“, sagte Fritz, „en gottesfürchtigen Seemann will ick ok nich warn, ick will Lots up de Trave warn, un watt hebt de Plumm un Klüten mit Gottes Gebote zu tun?“

„In Gottes Geboten heißt es, Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!“ sagte unser Alter. „Du hast aber falsch Zeugnis gesprochen, wenn du sagst, dass de Plumm achtern geblieben sünd.“

„Ja“, sagte Fritz, „dat is nu ganz gut un schön Kaptein, aber dann dürfen Sie auch nicht gegen die Gebote Gottes verstoßen.“ „Wieso“, sagte der Alte, „wieso hab ich gegen die Gebote Gottes verstoßen?“

„Ja“, sagte Fritz, „gegen dat teinte Gebot.“

„teinte Gebot, teinte Gebot“, sagte der Alte, „weißt du Dömel überhaupt wie das 10. Gebot heißt?“ „Jo, Kaptein, dat wet ick, dat het, du sollst nicht begehren deines nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist. Ick leg de Betonung up dat letzte Wort, Alles, was sein ist.“ „Wieso“, sagte der Alte, „dat verstoh ick nich?“

„Na Kaptein“, sagte Fritz, „dat is doch einfach. Sie sünd doch nur herkommen, um unsen Whisky mit ut to supen, un der is mein. Sie begehren also alles, was mein ist.“

„Fritz, Fritz“, sagte der Alte, „heute ist das Fest der Liebe, darum will ich dir noch einmal verzeihen. Ich bin zu euch gekommen, um euch die Weihnachtsgeschichte zu verlesen, un dat will ick nu don.“ Damit schlug er sein dickes Buch auf und hatte sich da ein schönes Lesezeichen hingelegt, wo die Geschichte stand.

Das Lesezeichen legte er neben das Buch auf den Tisch und ich konnte den Spruch lesen, der darauf gestickt war. Da stand: Es ist so schön zu sorgen, für Menschen die man liebt. Ich konnte mir das Lachen nicht verbeißen und grientee unsern Alten an.

„Du ohl Schopskopp“, sagte unser Alter, nahm das Lesezeichen und drehte es um. Aber da musste ich erst richtig lachen, denn auf der anderen Seite stand: Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide.

Deine Amanda.

Da nahm der Alte das Lesezeichen und steckte es in seine Hosentasche.

Da war es bestimmt gut aufgehoben, denn in unseres Alten Hosentaschen war alles drin, was wir nicht im Kabelgatt hatten, die waren unergründlich.

Und dann machten wir uns goffttergeben auf die lange Vorlesung der Weihnachtsgeschichte gefaßt.

Tetje wollte durch einen guten Whisky unserm Alten von seiner Vorlesung abbringen. Aber Alli winkte ab, wenn er einen Whisky haben wollte, dann sollte er auch zuerst dafür was tun.

Aber mit dem Lesen im Hochdeutsch ging das man mühsam vorwärts bei unserem Alten, und als er gerade bei der Stelle angekommen war, wo steht, dass Maria gesegneten Leibes war, da sagte unser Alter: „Ach wat, dat lesen is nix, dat verstot ji jo doch nich, ick will jo de Geschicht man verklorn, so as dat west is.“

Und damit fing er an.

„Da wär mal son Timmermann, de heet Josepf, der lebte mit sin lütt Fro, de Maria heet, in Nazareth.

Dor kreg he Bescheet von sien Keunig, dat hee ton tellen komen muß. Dormols wer dat allens an ners as hüt, dor gew dat noch nich | de groden witten Schiens, up de du all dien Görn und Swien upschrieben muß, nee, son Keunig de wull sien Peoples all sül'm in de Ogen kieken. Jo, un dor müssen see jo nu henn, aber bi Maria wer dat nich so einfach. Dor wer dat so wiet, dat dor wat Lüttes komen sull.

„Aber Josepf war en bannig kloegen Mann, de nehm einfach sien olen Donky un sett sien lütt Maria dor boben rup, un tockel nu af no sien Keunig na Bethlehem.“

As se nu grad dor wärn, dor wer dat so wiet un Maria kreg en lütten Jung. Den hebt se Jesus nennt. Aber se wern man bannig arm, un kunnensick keen Hotelzimmer erlauben, sonnern müssen in en Schopstall kampiern. Un as Bett harn se vor den lütten Jesus en Peerkriff. Se harn nich mol en Lurn, nich mol en Winnel for dat lütte Worm. Se harn blos Heu un Stroh.“

„Ick meen“, sagte unser Alter, „wenn ich auch blos een arm Schipper bün, weil ji Os soveel freten dot un jümmer mehr Hüer verlangt, ober wenn mien Kinner to Welt komen sind, har mien Amanda jümmer allens up Reg. Na dat is jo ok egol“, sagte unser Alter, „ober dat scheunste kummt noch. Kum wer de lütt Jesus dor, dor gung dat los. De Sterns fungen an to funkeln, west Bootsmann, dat wer so as wi in vergangen Johr in Seenot wern as uns de Holtladung verrutscht wer, un as wie dor mit de Raketen schoten hebt.“

„Ja, ja, Kaptein“, sagte der Bootsmann, „bloß unsere Raketen wollten nicht brennen, weil sie zu alt und feucht waren.“ Der Alte sah unsern Bootsmann an, als wenn er sagen wollte: Von dir hätte ich etwas mehr Phantasie erwartet.

„Jo un denn“, erzählte unser Alter weiter, „fungen de Schop an to blöken un de Schäpers fungen an Halleluja to schreen, dat wer en dullen Specktakel. Un denn up een mol kemen dree Unnerkeunige un brochen Gold un Edelsteen un Weihrauch un Myrthen un all son Krom. Un de dree Unnerkeunige fungen ok an to schreen: ‚Halleluja uns is een Keunig geborn‘, un so wieder.“ „Ick meen“, sagte unser Alter, „wat de dor den lütten Jesus all schenkt hebbt, wer jo ganz scheun, ober du kannst mol sehn wie dumm düsse feinen Herren sünd, een Hemd un een Winnel wer doch veel beeter west. Ober düsse kloken Lüh hebt jo keen Verstand.

Na, un bie all den Schandol wok jo nu. ok de Oberkeunig up.

Ass hee nur hör, dat en neen Keunig geborn wär, dor wer em dat gornich no sien Mütz, denn de kunn em jo den feinen Job afnehm, un dat woll hee nich. Hee schick eenfach en por Suldoten ut, de sullen all de lütten Kinner dot moken. Un dat deen de Suldoten ok. Ober de ohl Josepf dat wer een ganz kloken Mann. De har dat gliiek spitz. Fix sett hee sien Maria un denn lütten Jesus up sien olen Donky un tockelt af in de Wüste. Jo, dor har de Oberkeunig sin lange Näs. De dree würn futsch un hee har dat Nohkieken. So, un nu holt man de Buddel ünner de Wuldeck rut un lot uns man Wiehnachten fieern.“

„Ja, jo“, sagte Fritz, „also doch dat teinte Gebot.“ Weihnachtspotpourri an Bord Ein Lichterbaum. Aus rauhen Seemannskehlen erklingt ein Lied.

O du fröhliche Ein Schwedenpunsch. Ein Steward rennt geschäftig hin und her, füllt Gläser auf.

O du fröhliche Zigarrenduft. Der Kapitän verliest ein Telegramm: Die Reederei läßt grüßen.

O du fröhliche Lichterbaum, Schwedenpunsch, Zigarrenduft.

Der Bootsmann singt ein Lied, die andern fallen ein.

Blue boys blue O du fröhliche Blue, boys, blue Fohr mi mal röver O du fröhliche Weihnachtszeit.

